

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

# Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

# Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



**Bezugpreis:**  
frei ins Haus vierteljährlich 1.55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.35 Mk., ohne Postgeld.  
— Einzelnummern 5 Pfg. —  
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—9.

**Anzeigenpreis:**  
für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamizeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Taufend 6 Mk.  
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.  
Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 28.

Mittwoch, den 27. Oktober 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Tagespiegel.

Der Arbeiter Kurusen aus Callchus bei Kiel hatte bei einem Brande fünf Menschen gerettet und wurde dabei so schwer verletzt, daß eine längere Arbeitsunfähigkeit eintrat. Jetzt wurde er mit seinem Antrage auf eine Unterstützung abgewiesen, weil er von der Gemeindebehörde keinen Auftrag erhalten hatte, sich in das brennende Haus zu begeben. — Leider kann man zu dieser Affäre nicht genügend antworten, da sich sonst der Staatsanwalt hineinmischen würde. Hoffentlich bekommt der Mann wenigstens eine Rettungsmedaille, die allerdings nicht einmal einen Versatzgegenstand bildet, so daß der Mann dann mit seiner Rettungsmedaille verhungern kann. Vielleicht rafft man sich in Deutschland zu einer Sammlung auf. Der arme Teufel hat es tatsächlich verdient. — (Die Redaktion der „Stolper Neueste Nachrichten“ ist gern bereit, jeden selbst den Kleinsten — Beitrag für den Gedächtniswert entgegenzunehmen und die Einnahme an diesen abzuführen.)

Der wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagte Stellmacher Gehilfe Kannenberg ist gestern vom Stolper Schwurgericht freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen worden.

In der Nähe von Danzig hat gestern (Montag) mittags ein schwerer Eisenbahnunfall stattgefunden, bei dem vier Passagiere und ein Rangierer mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Ballon „Berlin“, dem Berliner Verein für Luftschiffahrt gehörig, hat eine Fernfahrt von Berlin über die Ostsee nach der schwedischen Insel Öland unternommen, die vorzüglich ausfiel. Der Ballon war gegen 12 Uhr mittags in Berlin aufgestiegen und landete abends kurz vor 8 Uhr bei Vittorp auf Öland. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie etwa 550 Kilometer.

Zwei Frauen und zwei Kinder aus einer Ortschaft des Kreises Gedenburg sind, wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, an Cholera erkrankt. Sie sind in dem Lazarett in Potolno isoliert.

Der 18-jährige Tagelöhner Kellner, der in München vor kurzem eine Bombe zur Explosion gebracht hat, hat sich bei seinem letzten Verhör als Anarchist bezeichnet. Die anarchistischen Ideen seien ihm von einem Agitator und drei jungen Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren beigebracht worden. Diese hatten ihn auch zu der Tat veranlaßt. Kellner ist einer Frenzanstalt zur Beobachtung auf seinen Geisteszustand überwiesen worden und wird eventuell vor das Jugendgericht gestellt werden. Kellner ist ein Schmerzenskind seiner Eltern, denen er schon öfter davongelaufen ist. Er war bei einer Münchener Tiefbaufirma beschäftigt, die zurzeit am Königssee bei Berchtesgaden Bauarbeiten ausführt. Sein Vater ist dort Bauaufseher. Als dieser seine Frau in München besuchte, entwendete der junge Kellner den Schlüssel zum Sprengstoffdepot und stahl dort die Sprengmittel. Als der Bauaufseher Kellner zurückkam, entdeckte er sofort den Diebstahl, erlittete bei der Polizei Anzeige und verlangte die Verhaftung seines eigenen Sohnes, der inzwischen der Arbeitsstelle entlaufen war und sich in Berchtesgaden herumtrieb. Die Gendarmerie aber lehnte die Verhaftung ab und erlittete erst nach der Explosion in München der dortigen Polizeidirektion Anzeige.

## Staatsbürgerliche Erziehung.

Die Verhandlungen des jungliberalen Vertretertages haben von neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend gelenkt. Der Gedanke, daß die Bürger, die an der Ge-

staltung des Staatslebens passiven und aktiven Anteil haben, zur Erkenntnis des staatlichen Wesens und ihrer Pflichten gegen den Staat erzogen werden müssen, ist freilich so alt, wie die Geschichte des Staates. Er ist nur die lange Zeit über in Vergessenheit geraten, da jeder aktive Anteil der Bürger ausgeschaltet war und auch der passive den einzelnen nicht zum Bewußtsein kam. Eine konstitutionelle Staatsverfassung ohne staatsbürgerliche Erziehung der Wähler ist aber ein Unding. Das Fiasco, das der Parlamentarismus an vielen Orten erlebt hat, ist nicht ihm selbst, sondern dem Fehlen der notwendigen Vorbedingung zuzuschreiben: dem Mangel an staatsbürgerlichem Sinn bei unzulässigen oder „unpolitischen“ Wählern. Die Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Erziehung — wie sie bis zu einem gewissen Grade ja schon in allen einigermaßen kultivierten Ländern durch die Schulen, den Heeresdienst, die Presse, die politischen Vereine, Versammlungen wie durch Belehrung von Mund zu Mund geschieht — wird denn auch von keiner Seite angefochten. Problematisch wird die Frage erst dann, wenn man, in der Erkenntnis, daß bei uns der bisherige Grad der staatsbürgerlichen Erziehung nicht genügt, nach Mitteln und Wegen sucht, sie frühzeitig auf die heranwachsende Jugend auszuweiten, dieser nicht nur die allgemeinen Begriffe der Vaterlandsliebe einzupflanzen, sondern auch das Verständnis für die einzelnen Vorgänge des Staatslebens beizubringen.

Der jungliberale Vertretertag ist heute noch zu keinem Entschluß gekommen, wie man dieser Aufgabe am besten zu Leibe gehen kann. Das wird vielleicht manchem, der sich bisher mit dieser Frage nicht beschäftigt hat, wunderbar erscheinen. Er wird aber die überlegende Vorsicht (die selbst schon eine Frucht politischer Erziehung ist) leicht verstehen, wenn er zu einer Schrift greift, die jüngst erschienen ist. Paul Zimmermann, der ehemalige Generalsekretär des jungliberalen Reichsverbandes, hat (im Verlag der Mainbrücke, G. m. b. H., Frankfurt am Main) eine Broschüre „Staatsbürgerliche Erziehung“ herausgegeben, die in gedrängter Form (zum Preise von 1 Mk.) nicht nur die Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Jugendbildung nachweist, sondern auch die sich ihrer Verwirklichung entgegenstellenden mannigfachen Bedenken und Schwierigkeiten aufzeigt. Wer die Klaren und sehr beachtenswerten Ausführungen in sich aufgenommen hat, wird — obwohl der Verfasser selbst zu ganz bestimmten Anschauungen und Forderungen kommt — zugeben müssen, daß viele ernste Probleme entstehen, je mehr man sich der praktischen Durchführung der bedeutsamen Aufgabe nähert.

Wir können hier nicht alle Gedankengänge der Zimmermannschen Schrift durchgehen und auch die bereits bestehenden Anfänge von Jugendorganisationen nicht näher schildern, die teils (wie die sozialdemokratischen und die des Zentrums) nur Parteigedanken dienen, teils nur die moralische Erziehung fördern wollen und die staatsbürgerliche, soweit sie über jene hinausgeht, mit Vorbedacht ausschließen. Die besten Vereinigungen für die schulentlassene Jugend sieht Zimmermann in den „Volksheim“-Gründungen des Hamburger Theologen W. F. Classen, die zugleich die Pflege der Geselligkeit mit Einschluß der ganzen Familie und die geistige Fortbildung der Jugend betreiben. Wir wollen uns jedoch in besonderen den Problemen der staatsbürgerlichen Jugendbildung zuwenden. Vielfach ruft man nach der Mitwirkung der Schule. Aber die Möglichkeiten ihres Wirkens sind beschränkt. In den höheren Schulen will Zimmermann den Unterricht in Geschichte, Geographie wie im Deutschen reformiert und den Geschichtsunterricht in den Mittelpunkt gestellt sehen. Doch soll für die oberen Klassen auch die „Staatskunde“ als besonderer Lehrfach eingeführt werden. Die Volksschule dagegen hat für solchen besonderen Unterricht keine Zeit und auch zu junge Schüler; sie soll ihren allgemeinen Unterricht entsprechend umgestalten und vor allem die notwendige Ergänzung finden in der Pflichtfortbildungsschule, die ihrerseits die „Staatskunde“

gesondert zu lehren hat. Aber auch wenn man das Bedenken ausschaltet, daß die Schulen nicht mehr mit neuem Lehrstoff belastet werden könnten, so bleiben noch Schwierigkeiten genug für die staatsbürgerliche Erziehung durch die Schule. Die größte ist, daß es einen objektiven Unterricht in politischen Dingen nicht gibt. Natürlich können Einzelfragen der Parteipolitik ausgeschaltet werden, aber ganz ohne daß die eigene Überzeugung des Vortragenden durchleuchtet, kann kein Lehrer in feindseliger Weise die Lehre vom Staat erörtern. Zimmermann gibt das zu, glaubt aber doch die Eignung der Schule für die staatsbürgerliche Erziehung bejahen zu dürfen, wenn nur die Vorbildung und die Auswahl der Lehrer für diesen besonderen Zweck sorgfältig geschieht. Auch wir halten die Gefahr einer unzulässigen Beeinflussung der Schüler in einer bestimmten Parteirichtung nicht für so groß, daß sie die Vorteile der Wissensübermittlung aufwäge. Dazu ist die Jugend viel zu stark zum Widerspruch geneigt; auch würde sich bei allgemeinerer staatsbürgerlicher Bildung leicht durch Erörterungen in der Familie Schiefes zurechtziehen. Natürlich dürfen nicht sozialdemokratische Lehren in der Schule vortragen werden. Aber eine ausgesprochene Tendenz, die sich nur auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie richtet, ist ebenfalls zu vermeiden. Sie würde nur die Widerspruchslust der Schüler und eine Gegenagitation der Sozialdemokraten hervorrufen.

Mit Recht verwirft Zimmermann auch einen besonderen politischen Unterricht im Geer. „Man schaffe nur die Tatsache aus der Welt, daß der sozialdemokratische Soldat über staatsbürgerliche Dinge auf seine Art besser unterrichtet als sein nichtsozialdemokratischer Kamerad, dann vollzieht sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie in Heer und Marine viel natürlicher und wirkungsvoller als durch militärische Instruktion.“ Das ist auch durchaus unsere Meinung. — Auf das Elternhaus kann man sich ebenfalls nicht verlassen, solange den Eltern zumeist noch der Sinn für die Notwendigkeit der staatsbürgerlichen Erziehung fehlt. Wie anders sieht es da in der Schweiz oder in England aus! — Was macht man also mit den Jünglingen in den 7 Jahren vom Verlassen der Fortbildungsschule bis zur Wahlmündigkeit? Zimmermann bekämpft mit starkem Feuer — und mit Recht — die Abneigung, die an vielen Stellen gegen die Parteipolitik besteht. Selbstverständlich: das kleinliche Parteigeizig ist vom Uebel; aber Politik kann nur von Parteien gemacht werden und die jungen Leute ganz im Unklaren lassen über die Ziele und Programme der Parteien heißt sie halbblind in die Wahlmündigkeit schicken. Darum fordert Zimmermann, daß die Parteien sich der staatsbürgerlichen Weiterbildung der Jugend annehmen sollen; nicht durch Gründung besonderer Jugendorganisationen, die sich nicht betätigen haben, sondern durch Veranstaltung von freien Vortragskursen über den Staat und seine Funktionen. Der Verfasser macht hierfür konkrete Vorschläge, indem er die Themata für die Vorträge, die nur einmal im Monat stattfinden sollen, auf 4 Jahre verteilt, und wir halten die Zusammenstellung für einen sehr beachtenswerten Anhalt. Nur fürchten wir, daß auch bei bester Auswahl der Vortragenden es sehr schwer halten wird, die Jugend in der gewünschten Zahl zusammenzubekommen. Eine Kombination mit Vereinen, wie sie das oben erwähnte „Volksheim“ verfolgt, scheint uns unbedingt notwendig. Dazu ist freilich notwendig, daß mit viel größerem Eifer als bisher die besten und gebildetesten Männer und Frauen sich der Fortbildung unserer Jugend widmen; daß sie selbst erst den Wert der staatsbürgerlichen Erziehung erkennen und die geringe Schätzung gegenüber der politischen Betätigung ablegen. So scheinen wir vor einem circulus vitiosus zu stehen. Doch verzagt! Rom ist nicht an einem Tage gebaut, und auch die staatsbürgerliche Durchbildung des deutschen Volkes wird nicht in wenigen Jahren gelingen. Hier ist aber ein Gebiet, wo, nach kleinen Organisationsanfängen, wirklich jeder an seiner Stelle arbeiten kann, ohne sich durch die anderen be-

irren zu lassen. Wenn wir auch den Erfolg nicht mehr erleben — unsere Söhne und Enkel werden sich seiner freuen.

## Politische Tagesübersicht.

### Deutsches Reich.

— Der erste „Dreadnought“ auf der Danziger Meere. Um nach der Meere von Neufahrwasser in See zu gehen, hat das große Linienschiff „Maffau“ unter seinem Kommandanten Kapitän zur See Schill Wilhelmsgraben am Ende der verfloffenen Woche verlassen. Die Ausführung der Reise wird sich etwas verzögern, da das mächtige Linienschiff bei dem heutigen Zustande des Kaiser-Wilhelm-Kanals gezwungen ist, den Weg um das Kap Skagen und durch den großen Belt zu nehmen. Vor der Danziger Meere soll der Panzer dann einige Meilen messfahrten an der Strecke bei Neutrung zur Feststellung seiner Fahrgeschwindigkeit ausführen, auf deren Resultat man gespannt sein darf, da über die zu erhoffende Geschwindigkeit dieses ersten Linienschiffes von höchstem Deplacement nur gesagt worden ist, daß dieses über 19 Seemeilen in der Stunde betragen wird. Das von der Wesertwerft gebaute Schwererzschiff „Westfale“ hat am 11. Oktober bei seiner Werstabsnahmefahrt bereits mit 24 000 indizierten Pferdestärken eine Leistung von 20 Seemeilen in der Stunde erreicht und sich mit dieser als bisher schnellstes Panzerschiff der Flotte erwiesen. Die „Maffau“ langte auf der Danziger Meere mit voller Ausrüstung an; vor allem hat das Schiff auch seinen gesamten Besatzungsstab von 860 Mann an Bord, unter dem sich allein 30 Offiziere ufm. mit 5 Marineingenieuren befinden. — Es wird von hohem Interesse sein, dem Schiff einen Besuch abzustatten resp. wenigstens das Schiff bei seiner Rundfahrt in See in Augenschein zu nehmen. — Der auf der Schichauwerft im Bau befindliche Ersatz „Fritzhof“ darf, abgesehen von Kleinigkeiten, als ein Schwesterstück der Maffau betrachtet werden.

— Derationaliberale Landesausschuss für Bayern hat vorgestern in Nürnberg eine ausgedehnte Resolution angenommen, deren Kern in folgendem besteht: Der Landesausschuss erklärt seine Bereitwilligkeit zu bundesgenossenschaftlicher Gesamtarbeit mit den übrigen liberalen Parteien, verlangt hierfür aber folgende Garantien: 1. Ausdrückliche Zusicherung, daß an dem bewährten Organisationsstatut der vereinigten Liberalen und Demokraten festgehalten werde. 2. Die Verpflichtung seitens der einzelnen Organisationen, Bestrebungen zu unterlassen, die auf eine Aenderung des grundsätzlichen Teiles des Organisationsstatuts des Volks gerichtet sind. 3. Genehmigung wegen der Ausschreitungen in jungliberalen Versammlungen und die Zusicherung sachlicher Austragung etwaiger Meinungsverschiedenheiten. Der Landesausschuss lehnt die Einberufung eines Delegiertentages des bayerischen Volks ab, erklärt sich aber mit der Errichtung einer Geschäftsstelle im Zentralausschuss einverstanden. Die Vertreter der nationalliberalen Partei im Zentralausschuss des Volks wurden beauftragt, falls die drei registrierten Bedingungen nicht erfüllt werden können, den Austritt der nationalliberalen Partei aus dem Bund zu erklären. Der Landesausschuss hat ferner in Anwesenheit des zum Wort gelassenen jungliberalen Abgeordneten Hublich dessen Ausschluß aus der nationalliberalen Partei mit allen gegen zehn Stimmen gebilligt.

— Auf dem außerordentlichen Vertretertage der rheinischen Nationalliberalen in Köln wurde am Sonntag beschloffen, die Fraktion zu bitten, im Reichstage einen Dringlichkeitsantrag auf Erlass eines Notgesetzes zum Weingeist einzubringen, das den Reichstanzler ermächtigt, die Bestimmungen über die zeitliche Zuckung für etwaige Ausnahmefälle außer Kraft zu setzen. Landtagsabgeordneter Dr. Hinzmann sprach alsdann über die Pflicht der politischen Aufklärung. Er sagte den allgemeinen Eindruck der politischen Lage dahin zusammen, daß es „so nicht weitergehen könne“, und untersuchte die Wege, die aus der Misere hinausführen



**Bekanntmachung.**  
Die in dem Stall Blumenstr. 17 untergebrachten 4 Pferde des Leutnants Herrn von Wühlisch sind als rohanstehungsverdächtig unter Beobachtung gestellt.  
Stolz, den 25. Oktober 1909.  
Die Polizei-Verwaltung.

Solche weiblichen Personen (Schwestern, Krankenpflegerinnen pp.) welche bereit sein würden, sich an einem dreitägigen Kursus für Desinfektionslehre im hygienischen Institut zu Greifswald zu beteiligen, werden ersucht, sich auf dem Stadtsekretariat zu melden.  
Stolz, den 25. Oktober 1909.  
Der Magistrat.

Die Einziehung des Elektrizitätsgeldes für den Monat September 1909 findet vom 27. d. Mts. ab statt. Die Beiträge sind zur Abholung bereit zu halten.  
Stolz, den 26. Oktober 1909.  
Der Magistrat.

**Familiennachrichten.**

**Geburten.**  
Ein Sohn:  
Arbeiter Albert Sielaff, Bildhauer Max Krupp, Stellmacher Karl Bessentin, Kraftwagenführer Wilhelm Niedermeier, Arbeiter Gustav Czirr (Zwillingen).  
Eine Tochter:  
Geschäftsführ. Erdmann Müller, Dentist Friedrich Pfeiffer, Drogschfenbesitzer Friedr. Papenfuss, Reisender Albert Haase.  
**Aufgebote.**  
Wittchergeselle Robert Willmann mit Marie John hier, Anstreicher Adolf Gwert mit Emma Gbel hier, Schmiedemeister Ferdinand Kristleiz mit Minna Buttkaumer hier, Maschinenbauer Heinrich Belz mit Anna Berg hier, Mühlenbauer Richard Hermann mit Mariha Kosbab in Hebron-Dammis.

**Geschlechtigungen.**  
Postassistent Georg Koehl in Köslin mit Martha Fritsch hier, Maler Paul John mit Berta Schmidt hier, Molkerei-Berwalter Willi Krause mit Elise Freyer in Cassin, Zuschneider Franz Müller mit Elfriede Marschke hier, Zigarettenmacher Johannes Mischke mit Marie Kosbab hier, Zimmergeselle Max Eilrich mit Margarete Strömer hier, Bahnmeister Paul Manyle mit Margarete Liebsfeldt hier, Sergeant Otto Krauskopf mit Hedwig Lange hier.

**Sterbefälle.**  
Tischler Franz Granzow Sohn, 2 Monate alt. Tischler Otto Raug Sohn, totgeboren. Ehefrau des Buchhalters Klatt, Auguste geb. Diez, 55 Jahre alt, Bauerhofsbesitzer Albert Raun II in Rixow, 64 Jahre alt.

**Meine Brauerei**  
(a e ich an Herrn  
**Sommerfeld**  
verpachtet.  
Ich bitte, meine Bierfässer bis 15. November zurückzusenden oder deren Wert zu entrichten.  
A. P. Hillebrand.

**Sudan** Feinster Kaffee-Zusatz  
sparsam im Gebrauch  
**Kaffee**

**Makulatur**  
hat abzugeben  
Die Geschäftsstelle der Stolper Neuesten Nachrichten.

**Budheimbände**

werden tabellos von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung angefertigt.  
**Bildereinrahmungen**  
staubfrei. Auch werden alte Bilder gereinigt und wieder staubfrei eingerahmt bei  
**Franz Riemer,**  
Papierhandlung, Buchbinderei und Bildereinrahmungsgeschäft.

**Zigarren**

aus den größten Fabriken von  
**Loeser & Wolff**  
Berlin, Elbing u. Bremen in 40 versch. Marken offeriert  
**Adalbert Nikrant**  
Zigarren-Spezial-Geschäft  
Hospitalstraße, Ecke Bachstraße.

**Butterersatz**

aufs Brot zu streichen sowohl wie zum braten, empfehle  
**Pflanzenmargarine**  
ausgewogen p. Pfund 75 Pf.  
1/2 Pfd.-Karton 80  
**Franz Albrecht**  
vorm. Alb. Treichel  
Markt 2.

**Glaswand**

3-4 Meter lang, zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Pflaumenmus**

Neues süßes  
a Pfd. 25 Pfg.  
empfehlen **C. Kollpack,**  
Hospitalstr. 15.

**Gute Efkartoffeln**

verkauft. **Witt. Schulz,**  
Bergstraße 13.

**Gute Efkartoffeln**

wie Magnum bonum, Dabersche Note und Hannibal liefert  
**Ehlert,**  
Wernerstr. b. Rgl. Kublitz.  
Auf Wunsch sende ich Probe.

**Lebende Spiegelkarpfen**

sowie andere Sorten Fische täglich zu haben bei  
**Isidor Gottschalk,**  
Blücherplatz 13.

**Jeden Donnerstag**

frische Hausmacher Leber- und Blutwurst sowie süße Blutwurst empfiehlt  
**Robert Hildebrand,**  
Paradisestraße 7.

**Rosshaar**

kauft und nimmt in Zahlung für den höchsten Preis.  
**C. Jaek, Langestr. 17,**  
Bürsten- und Pinsel-Fabrik mit Kraftbetrieb.

**Offene Stellen.**

**Loch- und Flachstichtickerinnen** finden bei guten Preisen dauernde Beschäftigung.  
Gr. Gartenstraße 33 unt. I.

**Wohnungs-Gesuche.**

**Leere Stube**  
heizbar und mit Wasserleitung versehen, oder Stube mit kleiner Küche in besserem Hause zu mieten. gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **B. N. 50** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Wohnungen.**

**Möbl. Zimmer**  
zum 1. November preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. unt. **T. K. 93.**

**Augustastraße 13**

2 Zimmer, Korridor, Küche u. Zubehör, renoviert, von sofort auch später zu vermieten.  
**Silgradt, Fruchtstraße 26.**

**Nationalliberaler Verein.**

Am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr findet im Kaufmanns-Walshause hiersebst eine

**ausserordentliche Generalversammlung**

statt.  
Tagesordnung:  
Besprechung einer dringenden, unaufschiebbaren Angelegenheit.

Der Vorstand.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrien Publikum von Stolz und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage hierorts  
Friedrichstraße 37  
**Bau-Geschäft**  
ein unter der Firma **M. Schlawin** eröffnet habe.  
Das der Firma **A. Schlawin** vor ihrer Verlegung nach Bromberg in so reichem Maße bewiesene Vertrauen bitte ich auf obige Firma übertragen zu wollen. Ich empfehle mich zur Ausführung von Bauten aller Art, Anfertigung von Projekten, Tagen und Entachten usw. Prompte, exakte Ausführung und strenge, reelle Bedienung zusichernd, zeichne  
hochachtungsvoll  
Fernsprecher 515. **M. Schlawin, Baugeschäft.**

Der große  
**Eckladen**  
Goldstr. 9a  
zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.  
Nähere Auskunft  
**Goldstraße 9a, 2.**

  
**Verlangen Sie gratis**  
Probenummer und Roman von der Expedition der  
**Berliner Illustrierten Zeitung**  
Berlin SW68, Kochstrasse 23-25

  
**Praktisch**  
händigen die Hausfrauen, wenn sie an Stelle teurer Butter die neuen Butter-Ersatzmittel  
**Cocosa**  
und  
**Cocosin**  
verwenden  
**Cocosa** Pflanzenbutter-Margarine gleicht laimer Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.  
**Cocosin** ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zusatz und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Eraten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. Besondere Vorzüge: Grosser Ausgiebigkeit - billiger Preis.  
Überall erhältlich!  
Alleinige Produzenten: Jurgens & Frözes, G. m. b. H., Goch (Rdd.)

Bitte ausschneiden  
**Trültzsch's Citronensaftkur**  
Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probef. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Citr. 3,25 Mk., von ca. 120 Citr. 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pf. mehr)  
Wiederverk. gesucht. Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unenth.  
**Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17.**  
Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.  
**Rheumatismus.** Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden, ich fühle mich verpft., Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empft.  
**Fettsucht.** Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitteldass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihren Saft künnft. in m. Hause nicht fehlen lassen.  
Frau A. F.  
Wiederverkäufer gesucht

**Voranzeige!**

# Wegen Auseinandersetzung

beginnt am 1. November ein

# großer Ausverkauf

unseres Warenlagers, Dasselbe repräsentiert einen Wert von ca.

**80 000 Mark**

und wird ganz

außergewöhnliche vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheiten bieten.

Wir machen schon heute darauf aufmerksam und bitten um Beachtung unserer weiteren Inserate.

## Mundt & Bechstein

Neutorstr. 4.

Neutorstr. 4.

Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Vorteilhafte Bezugsquelle für komplette **Ausstattungen** Geburtstags- und Hochzeitsgeschenke

la Alpacasiber-Bestecks, Tisch- und Hängelampen, Kronen, Ampeln, Leuchter.



Haus- und Küchengeräte in Kristall, Glas, Porzellan, Steingut, Majolika, Aluminium, Emaille, Holzküchengeräte, kleine Luxus- und Gebrauchs-Möbel.

Kunstgewerbliche Erzeugnisse in echt Kupfer, Nickel, Silber.

**F. Dollega, Markt 9.**

### Kaiser-Panorama

Goldstr. 9b

täglich geöffnet von 3 bis 10 Uhr. — Jeden Sonntag neue Bilder. 50 herrliche Naturaufnahmen. Eintritt nur 20 Pf. Militär u. Kinder 10 Pf. Vom 24. bis 30. Oktober 1909 Ein bequem. interessanter Besuch von Messina vor dem Untergang.

### Prima Briketts

Vorzügl. Kohlen empfiehlt billigst Emil Freundlich.

Goldstr. 9b. **THEATER** Goldstr. 9b. lebender, singender u. sprechender Bilder Kinematograph

### Vom 23. bis 29. Oktober: Großstadt-Programm!

Täglich geöffnet! Zeppelin II bei Göppingen Die Entführung, koloriert. Tonbild! **Schnulken** Tonbild! Humorist Ludwig Arno. Die beiden Sergeanten, großes Drama Ein brauchbarer Hund, humoristisch Der alte Trommler, schönes Drama aus der Zeit Peters des Grausamen Tränne eines Rauchers, humoristisch Aus Pierrots Jugendzeit, schönes Drama In Norwegen, Schweden und Lappland herrliche Naturaufnahmen Als Zugabe: Das durchgebrannte Rad, humoristisch.

### Quellbrauerei-Ausschank („Elysium“)

Täglich 8 Uhr abends:

### Konzert

des Damen-Trompeterkorps „Germania“. Morgen und folgende Tage auf allgemeinen Wunsch nochmals großes Schlachtenpotpourri 1870/71 mit Feuerwerk ausgeführt vom Damen-Trompeterkorps „Germania“. Eintritt frei. Eintritt frei. Donnerstags und Sonntags: Anfang nachmittags 4 Uhr.

**Haut-Creme's** in größter Auswahl, Apparate zur Gesichtsmassage und zur Nagelpflege empfiehlt

**Drogerie H. Weiss,** Solzentorstraße 4.

## An unsere geschätzten Mitarbeiter auf dem Lande.

Wir bitten unsere wertigen Mitarbeiter auf dem Lande, die „Stolper Neuesten Nachrichten“ sofort bei ihrem Postamt oder Briefträger bestellen zu wollen. Den für das Abonnement veranschlagten Betrag erhalten wir ihnen zurück.

Verlag der Stolper Neuesten Nachrichten.

**Dr. Max Goldschmidt,** Bureau für Zeitungsaus-schnitte, Berlin N 24, Dranienburgerstraße 42/43. Telephon Amt III Nr. 3051, bestorganisiertes u. leistungsfähigstes Spezial-Bureau Deutschlands liefert neben Tageszeitungen des In- und Auslandes eine große Anzahl Fachblätter, Wochenschriften, illustr. Blätter usw.

Zuverlässige, schnelle und reichhaltige Lieferung von Auschnitten wird für jedes Interessengebiet gewährleistet. Prospekte und Zeitungsliste gratis. Erste Referenzen aus allen Kreisen.

### Haare

kauft stets zu höchsten Preisen **E. Singst, Friseur** Schmiedestraße 4.







# Beim Einkauf

von

## Herren- u. Knaben-Garderoben

wird man immer gut daran tun, wenn man sich an eine Firma wendet, die das volle Vertrauen der Käuferkreise auf Grund anerkannt reeller Lieferungen genießt. Denn gerade Herren- und Knabengarderoben sind wichtige Vertrauensartikel, weil sie vom Nichtfachmann sehr schwer beurteilt werden können. \* \* \* \* \*

Die Firma

## Stettiner Herrenkleider-Fabrik

Moritz Jessel, Stolp, Markt

hat von jeher darauf gehalten, daß die Qualitäten der von ihr geführten Herren- und Knaben-Garderoben den dafür verlangten Preisen in jeder Hinsicht entsprechen!

Winter-Paletots für Herren- und Knaben, Jackett- und Rock-Anzüge, Herren- u. Knaben-Joppen, Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Pellerinen, Kaisermäntel, Schlafröcke, bunte und weisse Westen sowie Werktagskleidung in grösster Auswahl

Ich führe grundsätzlich nur solche Herren- und Knaben-Garderoben, für deren Haltbarkeit und gutes Tragen ich unbedingte Garantie übernehme!

### Als besondere Vorzüge der Firma sind zu erwähnen:

1. Das Bestreben jeden Kunden auch beim Einkauf der geringsten Kleinigkeit zufrieden zu stellen!
2. Das Bestreben jedes Kleidungsstück — auch das billigste — in tadelloser Beschaffenheit zum Verkauf zu bringen!
3. Das Bestreben jeden Kunden durch angenehme Bedienung dauernd an mein Geschäft zu fesseln!
4. Das Bestreben jeden Preis im Verhältnis zur Güte der Ware unübertrefflich billig zu stellen!
5. Das Bestreben jede Neuheit der geschätzten Kundschaft zuerst zugänglich zu machen!

Bei Barzahlung 6 Prozent Rabatt.

## Stettiner Herrenkleider-Fabrik

(Moritz Jessel, Stolp, Markt.)



ischen Kolonien zurückgegangen und hauptsächlich von dem deutschen Markt bestritten worden. Auch an dem Export von Klavieren nach Ägypten, der bisher für die englischen Fabrikanten eine große Einnahme eröffnete, haben die deutschen Händler den Böwenanteil an sich gerissen. Als Grund für diese Bevorzugung deutscher Klaviere wird angegeben, daß die in Deutschland gefertigten Pianos, obwohl sie etwas teurer sind als die englischen, sich deshalb viel besser verkaufen, weil sie ein prächtigeres Aussehen und reicheren äußeren Schmuck haben. Das ist in Ländern wie Ägypten ein sehr wichtiger Gesichtspunkt, und die deutschen Kaufleute haben aus diesem Bruntbedürfnis kulturell niedriger stehender Völker den praktischen Nutzen gezogen.

## Schach.

Bearbeitet von E. Schalopp.

### Partie Nr. 99.

Erste Partie des Wettkampfs.

Gespielt zu München am 15. September 1908.

#### Französische Partie.

Weiß: Dr. G. Lasker, Newyork.

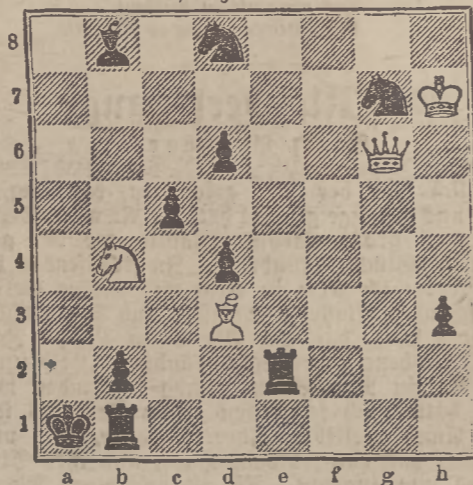
Schwarz: Dr. S. Tarrasch, München.

- |  |          |   |
|--|----------|---|
| Weiß.  | Schwarz. | Wieder ein starker Angriffszug. Schwarz muß den Bb4 decken.   |
| 1. e2—e4   | e7—e6    |   |
| 2. d2—d4   | d7—d5    |   |
| 3. Sb1—c3  | Sg8—f6   | 20. . . . . Ta8—b8  |
| 4. Le1—g5  | Lf8—b4   | 21. Dd2—b6  |
| 5. e4×d5   |          | Lb7×f3  |
| Eine einfache und sichere Spielweise gegen den Zug Lf8—b4. Nimmt Schwarz mit dem Bauern wieder. So folgt 6. Lf1—d3 0—0 7. Sg1—e2 mit guter Entwicklung für Weiß. |          |   |
| 6. . . . .   | Dd8×d5   | Schwarz ist um einen Schutz für den Bb7 verlegen. Aber nun fängt sein König an, sich unbehaglich zu fühlen. |
| 7. Sg1—f3  | c7—c5    | 22. Lg2×f3  |
| 8. Lg5×f6  | g7×f6    | De7—e5  |
| Hier mußte zunächst Lb4×c3+ geschahen. Doppelbauer gegen Doppelbauer!  |          |   |
| 9. Dd1—d2  | Lb4×c3   | 23. Tf1—e1  |
| 10. Ta1—d1   | Su spät! |   |
|  | Sb8—d7   |   |
|  | Th8—g8   |   |
| Ob nicht doch vielleicht die Rochade den Vorzug verdienen sollte? Der König steht in der Mitte zu ungeschützt, und Weiß beutet dies in der Folge kräftig aus.    |          |   |
| 11. d4×c5  | Dd5×c5   |   |
| 12. De3—d2   | De5—b6   |   |
| 13. e2—e3  | a7—a6    |   |
| 14. Dd2—c2   | f6—f5    |   |
| 15. g2—g3  | Sd7—c5   |   |
| 16. Lf1—g2   | Db6—c7   |   |
| 17. De2—e2   | b7—b5    |   |
| Dieses Vorgehen ist verfehlt. Le3—d7 nebst 0—0—0 sollte geschahen.   |          |   |
| 18. 0—0  | Le8—b7   |   |
| 19. e3—e4  | b5—b4    |   |
| 20. De2—d2   |          |   |

### Aufgabe Nr. 97.

Von B. Nielsen in Kopenhagen. („Nationaltidende.“)

Schwarz: 11 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Dg6—e4 Te2×e4 2. Sb4—c2+ Ka1—a2 3. Ld3—c4  
 4. Dc6—d6  
 5. Sd8—b7 (6) 2. Dd4×c6  
 6. Dc6—d6  
 7. Sd8—b7 führt 2. Dd4×b7 wegen Lb8—c7 nicht zum Ziele!  
 8. Dd5—e5, a2f  
 9. . . . . anders 2. De4—e8+ ist.



Die Zigeuerkönigin. Hendy Certentus Smith, die Königin der englischen Zigeuner, ist vor kurzem im Alter von 98 Jahren gestorben und mit allen Zeremonien und wunderlichen Gebräuchen ihres Stammes zu Grabe getragen worden. Eine Woche lang war ihre sterbliche Hülle in einem eigens dekorierten Wagen aufgebahrt, und viele ihrer Untertanen zogen herbei, ihrer Herrscherin die letzte Ehre zu erweisen; ohne Trauer geschah das, denn den Zigeunern gilt das Sterben nicht als Unglück, und das Befreitsein vom Dasein ist das letzte Glück. Mehr als 200 Stammesgenossen gaben ihr das letzte Geleit. Zu Lebzeiten genoß die Zigeuerfürstin großes Ansehen, ihre Autorität unter ihren Stammesleuten war unbefchränkt, und alle ihre Untertanen gingen in aufrichtiger Liebe an ihrer Königin. Mehrere tausend Zigeuner gehorchten ihren Befehlen, empfingen ihre Ordres durch Botschaften und Sendlinge. Die Reinen von Epsom waren stets die großen Versammlungstage der Zigeuner; da hatte die alte Fürstin immer mitten im Rennlager ihr Zelt aufgeschlagen; und wenige Auserwählte waren es, bei denen sie sich herbeikieß, ihre Wahrsagungen zu machen. Ihr Zelt stand dann überragend auf einer kleinen Erhöhung inmitten vieler anderer kleinerer Zelte. Alle Sportsleute kannten die Zigeuerin und liebten es, die alte Fürstin zu beobachten, die mit Würde ihres Amtes waltete. Ihr vornehmes, von hoher Intelligenz zeugendes Gesicht pflegte keiner zu vergessen, der es einmal gesehen hatte.

# Stolper Neueste Nachrichten

## ≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

## Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Da erst merkte er seine klägliche Verfassung. „Pardon, Gnädigste, wirklich, nichts weniger als salonfähig sehe ich aus.“  
 „Ach, das ist Nebenache. Ich begreife nur nicht, der Stall ist nah und trocken auch — —“  
 „Ich sah nach dem Wetter aus, — es ist das gleiche.“  
 „Wie Figura zeigt,“ lachte sie gezwungen. „Nein, wie unvernünftig. Sie werden sofort Glühwein trinken, sonst haben Sie morgen das schönste Rheuma.“  
 „Oho, was denken Gnädigste nur von einem jungen gesunden Sportler. Wie oft bin ich bis auf die Haut naß geworden. Das tut einem doch nichts. Trotzdem, den Glühwein werde ich willig intus nehmen und mir auch vom Förster eine trockene Joppe leihen, sonst möchte meine kühle Nähe Sie selber erkälten, gnädige Frau, und das will ich lieber nicht auf mein Gewissen laden.“  
 Er sagte es in einem prahlenden übermütigen Ton, um seinen Mund zu stecken ein Lachen. Staunend sah sie in seine verwandelte Miene.  
 Die Stimmung, die sie verloren, er hatte sie anscheinend gefunden. Einerlei. Gut, daß sie da war. Noch besser gefiel er ihr so. War da eine kleine verrückte Neigung für Annelise in ihm gewesen, er hatte sie ausgemerzt, nun er vernahm, ein anderer habe höhere Chancen bei ihr.  
 Bald danach trat er wieder ein in Jägerjoppe, die Stiefel sorglich geäubert. Selber brachte er den Weinpunsch, zwei große Gläser voll.  
 „So, gnädige Frau, Sie sehen, ich bin folgsam, aber Sie müssen mithalten. Freilich ein durchaus ländliches Gebräu, aber es hilft nichts, mitgefungen, mitgegangen. Prost, gnädigste Frau. Nun soll uns der Regen nicht mehr verchnupfen.“  
 Lachend hob er ihr das Glas entgegen.  
 „D, ich tu ganz gern mit.“ scherzte auch sie.  
 Ihr Glas klang an das seine, und als ihre Augen ihn über den Rand hinweg ansahen mit lustiger Rederei und doch mit glimmendem Feuer in den blauen Tiefen, wich er diesem heißenden Blick nicht mehr gleichgültig aus. Er stutzte vielmehr und wurde nachdenklich.  
 Rahm und gab ihm da das Schicksal in gleicher Stunde? Wenn er zugriff! Die Frau war schön, vielleicht schöner denn Annelise, jedenfalls eleganter und von vielseitiger Weltgewandtheit, mit einem Wort

die große hochmögende Dame. Und ein Vergleich drängte sich ihm auf.  
 Jella war der kunstvoll geschliffene, farben- und lichtsprühende Diamant in reicher Fassung, Annelise der natürliche Edelstein im rauhen ungeschliffenen Griff der Armut, die seinen Wert nicht so offensichtlich zur Geltung bringt, ihn nur den feinen Kenner erraten läßt. Und solch ein tiefachtiger kluger Kenner hatte sich ja gefunden. Willig glitt der kostbare Stein in seine zärtliche Hand, die ihn modeln und prächtig fassen wollte. Vor seinen eigenen Augen aber flimmerte hier faszinierend der gleißende Diamant.  
 Er ahnte es jetzt, nur die Hand brauchte er auszustrecken, und sie würde sein, die schöne Frau, und mit ihr kam die goldene Sorglosigkeit zurück, die auch die heißesten Mühen ihm schwerlich wieder erobern würden. Nicht mal der Gewalttätigkeit bedurfte es. Der Kommerzienrat war ein Totgezeichnet. Auch Herr Schwarz hatte das ernst bestätigt, als einmal die mißliche Gesundheit des Chefs zwischen ihnen zur Sprache kam. Vielleicht nur weniger Jahre Zeit, und die junge Witwe legte ihre Hand in die seine und damit den großen Besitz, den diese kleine zarte Hand zu vergeben hatte.  
 Aber an den Tod eines Menschen blühende Lebenshoffnungen hängen? Pui, wie erbärmlich! Nein, nein, seine ehrliche Mannhaftigkeit lehnte sich dagegen auf. Das hieß mit Betrug und Heuchelei spekulieren, dessen war er nicht fähig.  
 Drum löste er den begehrliehen Blick von der lockenden Versucherin und trachtete danach, die gefährlich werdende Situation harmloser zu gestalten, indem er sich nun trampfhaft mühte, seine schöne Mitgefangene durch heitere Sportlerzählungen zu unterhalten. In seinem Galgenhumor kam es ihm selbst nicht auf ein paar Schnurren an.  
 In dem Maße indes, wie er, von den Sprühfeucheln des starken Glühweins unterstützt, nun eine fast clownartige Heiterkeit entfaltete, wurde die Frau einsilbiger, verstimmt. Als sie gar nicht mehr auf seine Scherze reagierte, völlig verstummte, sahen seine geflüchteten ausweichenden Augen sie endlich aufmerksam an und sahen jetzt schwere Tränen an ihren dunklen Wimpern hängen.  
 Nun erschrak er. „Mein Gott, gnädige Frau, — was ist, habe ich Sie verletzt? Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung.“  
 „Nein, nein, nicht das — nur daß Sie harmlos lachen, scherzen können, wo ich so todestraurig bin —“

Welcher warmblütige und gutherzige Mann kann ungerührt eine Frau weinen sehen, eine Frau jung und wunderschön, die das Weinen weder durch rote Flecke, noch verzerrte Gebärden entsetzt, die lautlos weint, förmlich mit Kunst und Grazie weint, wie Jella es tat, der nur klare Perlen über das blasse Gesicht rannen, köstliche seltene Perlen, die es schmückten, aber nicht verhäßlichten.

Der Starke ist gegen die Schwäche meist weich und mild. Aber in diese Milde mischen sich doch mehr Nachsicht und Duldung als Bewunderung, und mit der Liebe hat sie wohl am wenigsten zu tun.

So beugte sich Vollrad zu der weinenden Frau, griff beruhigend nach ihrer weißen zuckenden Hand und sprach lind wie etwa zu einem Kinde: „Nun, nun, gnädige Frau — Frau Jella, was ist denn das — unsere Partie darf doch nicht mit Tränen endigen.“

Sein bräunliches Sportgesicht, das ihr so gut gefiel, war ihr sehr nahe gekommen mit seiner nun wirklich aufrichtigen Teilnahme, und sie meinte endlich, endlich in den warmen Augen den Blick zu finden, nach dem sie sich nun mondelang in Sehnsucht verzehrte. In den ihren aber brannte ein so sinnverwirrendes Fieber, daß ihm jählings der Herzschlag stockte. Eine besinnungsraubende Blut schoß ihm in die Stirn.

Und dann, mit den wehen Lauten: „Vollrad, ich ertrage es nicht mehr — helfen Sie mir!“ sank ihr Kopf in halber Ohnmacht auf seine Schulter.

Da legte er stützend den Arm um die weiche willenslose Gestalt und murmelte heiser: „Was soll ich tun, Jella?“

Sie hob ein wenig den Kopf, ihre Augen tauchten in die seinen mit übermächtiger Gefühlsgewalt, der er gebendet unterlag, die ihn förmlich hypnotisierte, als nun auch ihre gefährlich nahen Lippen heiß flüsterten: „Vollrad, muß ich dir das sagen?“

Da küßte er sie. Eine andere Antwort hatte er nicht. Und küßte das nun selig lächelnde Gesicht an seiner Schulter zum andernmal.

Dann aber, als auch die feuchten roten Lippen der Frau reden wollten, wurde er plötzlich leichenblass. Die Blut in seinen Schläfen ebte zum Herzen zurück, im Hirn blieb eine kalte häßliche Ernüchterung. Die ließ ihn das schöne Weib sich aus den Armen fahren wie eine fengende Flamme.

Er stieß hart seinen Stuhl zurück und stürzte zum Fenster. Hier stand er abgeteilt und dachte in wühlender Reue: „Gott im Himmel, verzeh — ich liebe sie nicht einmal — und das vergrößert nur die Schuld. Was nun — was nun?“

Und wieder einem Impuls folgend, trat er entschlossen zu Jella zurück und stammelte in Scham und Verlegenheit: „Verzeihung, gnädige Frau, — der Augenblick riß mich hin — ich konnte Sie nicht weinen sehen, Sie, die auf lachender Höhe stehen sollten. Doch, Sie wissen es, es darf nicht sein. Und es soll nicht sein. Ich kann den Mann nicht betrügen, den ich verehere. Wir müssen vergessen, was die forttreibende Kraft des verhängnisvollen Moments verschuldete — —“

Sie hob mühsam abwehrend die Hand, sah ihn tief schmerzhaft an und murmelte: „Vergessen? Wohl Ihnen, daß Sie's vermögen, mir fällt das nicht so leicht.“

Vollrad biß sich die Lippen blutig. Nahm sie's so tragisch? Trug sie nicht gleiches Unrecht? O, wie peinlich das alles war! Er verwünschte seine Schwäche der Schwäche gegenüber.

Zu seiner unsäglichen Erleichterung kam hier die Försterin herein. Sie meldete, es sei ein Wagen da für die gnädige Frau.

„Gott sei gelobt, das löst dies unerquickliche Dilemma,“ rief es inbrünstig in Vollrad.

Er lehnte selbstredend den Platz ab, den Jella ihm höflichkeitshalber anbot. Sie schien es selber zufrieden,

daß er vorzog heimzukehren, wiewohl der Groom mitgenommen war, die Pferde im Auftrag des Kommerzienrats zurückzuführen.

Dem fortrollenden Wagen nachschauend, sagte sich Vollrad ernstlich verstimmt: „Ein totales Mißgeschick. Was ist nun aus dieser hellen Sonntagsfreude geworden? Es preise sich doch niemand vor dem Abend glücklich.“

Während er noch in Bitterkeit und Betrübnis stand, nähete ein anderer Gast dem Forsthaus, ein gänzlich durchnähter Fußgänger, dem der Weg von der nächsten Bahnstation nicht nur viel körperliche Beschwerde gemacht, sondern auch die Laune verdorben hatte. Denn der Antömmel, in dem Vollrad zu seinem Erstaunen den feindseligen Kollegen Reichmann erkannte, grüßte mürrisch und hob sogleich in der gewohnten hämischen Weise an: „Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Wir sind eben die unzertrennlichen Nachbarn.“

„Sie meinen, den Sie immer erst durch Spionage aufspüren müssen. Daß ich mir am liebsten 'ne Tarnkappe vor Ihnen aufsetze, sollten Sie schließlich wissen. Hätten sich aber den bösen Wetterweg sparen können. An mir allein lohnt die Spionage kaum, Herr Nachbar.“

„Ja, der verdammte Weg. Der Morast hielt natürlich auf. 'Ne halbe Stunde früher, und ich hätte sicher was Interessantes zu sehen bekommen, was? Der Wagen begegnete mir ja noch, aber von der schönen Frau kriegte ich bloß die Nasenspitze zu schauen. Sie hielt ein Lächeln vors Gesicht. Ob sie dahinter lachte in diesem Regengrau? Ich glaub's nicht.“

„Vermutlich nicht. Die gnädige Frau bekam heftiges Zahnweh in dem Wetterumschlag. Weil sie so zart und empfindlich ist, schickte ja auch der Kommerzienrat den Wagen für sie. Sie kommen also keinesfalls auf Ihre Kosten, Reichmann, da Ihr Spiegelbericht völlig übersüssig ist. Wie Sie sehen, wußte der Chef, von wo seine Gemahlin abzuholen war. Ich hab' aber nichts dagegen, daß Sie sich nun nach Kräften solo amüsieren.“

Damit ließ Vollrad ihn stehen und wandte sich den Ställen zu. Als der Regen ein wenig nachzulassen begann, sah er auf.

Welch trübseliger Ritt durch den tropfenden grauen Wald und in gewissenhafter Einsamkeit!

In später Nachmittagstunde pöchte Klein-Suse vergebens an ihres Freundes Tür.

Er war nur im Haus gewesen, um sich umzukleiden, gleich danach wieder fortgegangen und kam erst am späten Abend heim, als sie längst in ihren „wunderschönen“ Träumen lag. Die waren nach ihrer Aussage nämlich durch die Bank herrlich, selbst, wenn sie sich mit Straf- oder Reuetränen in ihr Bettchen gelegt hatte — ja, dann erst recht, pflegte sie beim Aufwachen lächelnd zu versichern und aller Traurigkeit bar.

Vollrad gedachte erst wieder des Kindes und seines Versprechens, als ihm am nächsten Morgen die Aufwärterin mit dem Kaffee auch ein, in säuberrlich weißes Papier gewickeltes Paketchen brachte, das zwei appetitliche Stücke Napfuchen enthielt und einen mit großen Buchstaben beschriebenen, sowie einem bunten Bildchen verzierten Briefbogen. Vollrad las:

„Herr Klüven, Ich wenigstens halte mein Wort, trotzdem si nich da wahren. Hir is also der Klüven — Ich ahß nur ein Stück. Annelise brachte Uns prallinäh mit, Mutter verwahrte Sie ahber gleich unt will jeden Tag was rausgeben. Ich bin inen eigentlich bößje, da Ich ahber freude an Annelise habe, schacht es mir nicht. Immer noch ire

Truhe Suse.“

Dies Briefchen, das er zu anderer Zeit herzlich belacht hätte, entlockte ihm jetzt nur ein verzerrtes Lächeln. Es war ja aus — aus. Ging ihn Annelise nichts mehr an, wollte er auch mit ihren Geschwistern nichts mehr zu schaffen haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Du wirst nicht musterhaft  
Durch Jagd nach anderer Fehlern,  
Und nie wirst du berühmt  
Durch fremden Ruhmes Schmälern.

Glück: 11

## Die Klapperschlange.

Von J. Bernhard.

Endlich war der Tag gekommen, der Tag, nach dem wir uns so lange gesehnt hatten. An allen Straßen-ecken hingen große, farbige Plakate, die der ganzen Stadt mein Glück verkündeten. In strahlender Laune durchwanderte ich Arm in Arm mit meiner Geliebten Fassys schlechteste Straßten und las, wohl zum hundertsten Mal, daß am Abend im Zirkus Zopatti das Hochzeitsbenefiz des Löwenbändigers Held und der Flaschenkönigin Miß Anny Dimby stattfinden würde.

Ich hatte mich schon den ersten Tag, als ich sie sah, in Anny verliebt. Ihre Liebreize, ihre milden Augen und das volle, blonde Haar, und ihre Stimme hatten es mir angetan. Nie ist mir eines Menschen Stimme so wunderbar vorgekommen, als Anny's.

Ich war bereits ein Jahr im Zirkus Zopatti gewesen, als sie kam. Es war ein sehr großer Zirkus. Wir hatten viele Pferde, eine bedeutende Menagerie, sowie eine ganze Reihe Spezialisten ersten Ranges. Unser Arbeitsfeld war das südliche Rußland, die Türkei und Rumänien. Miß Dimby trat, wie gesagt, als Flaschenkönigin auf und entretete als solche großen Beifall, während ich mit meinen Löwen zwei Nummern später folgte.

Während ich allabendlich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den wirklich vorzüglichen Darbietungen der Geliebten folgte, mußte ich zu meiner Trauer wahrnehmen, daß sie immer gleich nach ihrer Arbeit aus dem Zirkus verschwand. Es wollte mir nicht gelingen, ihr Interesse für mich und meine Tiere zu wecken. Und doch wäre ein einziges, anerkanntes Wort aus ihrem Munde mir viel mehr gewesen, als der rauschende Beifall des Publikums, den ich allabendlich entretete.

So verging eine Zeit, bis der Zufall mir insofern zu Hilfe kam, als ich Gelegenheit fand, Miß Anny einen Dienst zu leisten.

Bei unserer Gesellschaft befand sich ein Serbe, Ranko Jeticich, der in der Menagerie Wärter war. Er war ein Mensch mit rohen Gesichtszügen, und man behauptete, daß er schon im Zuchthaus gefessen hatte. Er bemühte sich um die Gunst der Flaschenkönigin, aber ohne Erfolg. Eines Tages ging ich durch einen langen Gang hinter dem Stall, als ich plötzlich heftige Stimmen laut sprechen hörte, und kurz darauf kamen Ranko und Miß Dimby angelaufen. Um die Gefühle nicht zu verraten, die sich in meinem Gesicht abspielten, trat ich hinter eine Tür, so daß sie mich nicht sehen konnten, und ließ sie an mir vorbeipassieren. Da hörte ich Miß Dimby sagen:

„Sie unverschämter Mensch. Wenn Sie nicht sofort Ihren Weg gehen, rufe ich um Hilfe!“

Ich verstand nicht, was Ranko sagte. Ich sah nur, daß er sie umarmen wollte. Aber schon im nächsten Augenblick war ich vorgepresungen und hatte dem Durchgehen einen so heftigen Schlag versetzt, daß er zu Boden stürzte. Er war allerdings gleich wieder auf den Beinen. Als er aber sah, mit wem er es zu tun hatte, ergriff er sofort die Flucht.

Miß Anny warf mir einen dankbaren Blick zu und reichte mir die Hand. „Ich danke Ihnen,“ sagte sie, und der Blick und Händedruck, den sie mir schenkte, hatten etwas so Rührendes, daß ich nur wenige, nichtsagende Worte hervorbringen konnte. „Als sie sich aber anschickte, zu gehen, fand ich den Mut, ihr zu sagen, daß ich schon lange ein warmes Interesse für sie gehegt habe, daß ich ihre Kunst und sie selbst bewundere, und daß

ich es bedauere, daß sie für meine Leistungen scheinbar kein Interesse habe. Und schließlich — ich war ihr bis zu der Tür des Hauses gefolgt, wo sie gemeinsam mit ihrer Mutter wohnte — bat ich sie um die Erlaubnis, sie besuchen zu dürfen. Hierbei erröte sie und schlug die Augen nieder. Dann blickte sie mich verlegen an und antwortete, daß sie erst mit ihrer Mutter sprechen müsse. Nach dieser Antwort verschwand sie schnell im Hause, während ich, von frohen Hoffnungen erfüllt, den Heimweg antrat.

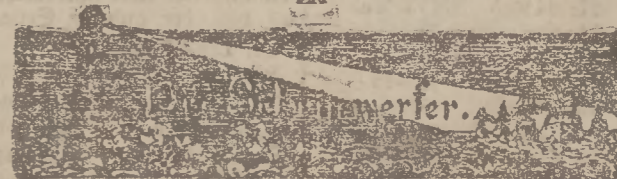
Am Abend war sie im Zirkus. Ich sah sie sehr wohl, obgleich sie sich in einer Loge versteckt hatte. Mein erster Gruß, eine tiefe Verbeugung, galt ihr. Sie erröte und dankte mit einer leichten Verneigung des Kopfes.

Dann betrat ich den Löwenkäfig. Nie hat mein Beruf mir größere Freude gemacht, nie bin ich ruhiger und sorgloser gewesen. Es schien mir, als habe ich es, statt mit blutdürstigen Raubtieren, mit unschuldigen, harmlosen Schafen zu tun, und die Bestien schienen dies zu spüren. Sie gehorchten mir ohne das geringste Widerstreben. Das Publikum applaudierte. Ich hörte es aber kaum. Meine Augen waren auf die Loge gerichtet, und als ich dort zwei kleine, weiße Hände Beifall klatschen sah, freute ich mich über mich selbst und meinen Beruf. Am nächsten Morgen erhielt ich eine schriftliche Einladung zum Nachmittagsbenefiz bei Miß Dimby, auf die ich mich den ganzen Tag freute. Und als ich mich zur festgesetzten Zeit in die Wohnung der beiden Damen begab, war ich entzückt über die Gemütslichkeit, die in ihren bescheidenen Räumen herrschte. Im Laufe des Gesprächs fragte ich Miß Dimby, wie ihr meine Vorführung gefallen habe.

„Gut, sehr gut,“ antwortete sie, „es klappte alles vorzüglich. Nur sollten Sie die armen Löwen nicht schlagen.“ Und als ich sie weiter fragte, ob sie nicht gefürchtet habe, daß die Tiere mich zerreißen könnten, entgegnete sie erstaunt: „Mein, der Gedanke ist mir nicht in den Sinn gekommen. Welcher Löwe wäre imstande, Sie anzugreifen?“ Das bewies mir, daß sie mich liebte. Denn die Frau liebt immer den Mann, den sie bewundert. Ja, sie liebte mich noch heute ebenso innig, obgleich inzwischen viele, viele Jahre verfloßen sind. Und obgleich ich lange warten mußte, bis sie es mir gestand, kam er schließlich doch, der glückliche Tag, als sie in meinen Armen lag und ich es wagte, den ersten Kuß auf ihre Lippen zu drücken, wie auch der Morgen kam, als wir die Straßen Fassys durchwanderten, um wieder und wieder die Anschlagzettel mit unserm Hochzeitsbenefiz zu studieren. Am Nachmittag besetzten Tages fand die Trauung statt, worauf wir eine Spazierfahrt durch die Stadt machten und dann die Brautgeschenke in Empfang nahmen, die uns von allen Seiten gesendet wurden. Darauf die festliche Galavorstellung mit Lorbeerkränzen, Blumenarrangements und hürrischem Beifall.

Ein kleines Festmahl im Kreise der Kollegen schloß die Feier des Tages.

(Schluß folgt.)



England und der deutsche Klavierexport. In einer englischen Fachschrift findet sich ein Bericht über den englischen Klavierexport, der im ganzen befriedigend lautet, aber besonders über die starke deutsche Konkurrenz klagt. Der Handel mit englischen Klavieren ist in verschiedenen bri-